

Boden soll keine Ware sein

Günstiger Wohnraum gerade in Zentren ist knapp – Wohnraum ist häufig teuer. Die Basler Stiftung Edith Maryon will Grundstücke der Spekulation entziehen, damit sie dauerhaft sozialverträglich genutzt werden können. Als zweites Projekt in der Ostschweiz unterstützt die Stiftung den Lattich-Bau. Während zehn Jahren wird er als Kreativraum für Kleinunternehmen wie Handwerk, Design, Kommunikation oder Architektur genutzt. Christoph Langscheid, Mitgründer und Geschäftsführer der Stiftung Edith Maryon, über ihre Trägerschaft beim Lattich und ihre Ziele.

Christoph Langscheid, wieso engagiert sich die Basler Stiftung Edith Maryon ausgerechnet für den Lattich-Bau in St.Gallen?

Wir prüfen jeweils Projekte, die in der Regel an uns herangetragen werden. In diesem Fall wurden wir über verschiedene Kanäle angefragt, ob wir uns als Mitglied der Trägerschaft und der Aktiengesellschaft beim Lattich-Bau beteiligen wollen.

«Es ist schön, wenn wir Projekte in der Ostschweiz ermöglichen können.»

Was macht den Lattich für Sie so besonders?

Wir finden die Idee der Zwischennutzung interessant, das Areal um den Güterbahnhof ist ein span-

nender Ort. Auch die Vielfalt von Start-ups und der soziale Gedanke des Projekts mit dem Mietermix hat uns sehr angesprochen.

Wie engagieren Sie sich konkret beim Lattich?

Die Stiftung Edith Maryon hat über ihre Tochtergesellschaft equimo AG Aktien gezeichnet bei der Lattich 2 AG und ein Darlehen gegeben. Mit Eric Honegger, Verwaltungsratspräsident der equimo AG, ist unsere Stiftung im Verwaltungsrat des Lattichs vertreten und nahe am Projekt dabei.

Ist ein Bau wie der Lattich ein typisches Projekt, das die Stiftung Edith Maryon unterstützt?

Nein, das ist eher ein experimentelles Projekt; eine finanzielle Beteiligung gehen wir nicht oft ein. Typisch für uns ist vielmehr, dass uns Menschen eine





Christoph Langscheid ist Mitgründer und Geschäftsführer der Stiftung Edith Maryon.

Liegenschaft oder ein Grundstück schenken oder vererben, das wir dann im Baurecht abgeben oder zu günstigen Mietkonditionen anbieten. Wir haben die Stiftung mit wenig Geld gegründet, erhielten mit den Jahren immer mehr steuerfreie Schenkungen und wuchsen so kontinuierlich.

Dazu zählt auch das erste Projekt in der Ostschweiz in Romanshorn.

Ja, hier wurde uns 2005 eine Fabrikantenvilla geschenkt. Die Eigentümerin hatte dort eine Alters-WG umgesetzt und wollte sichergehen, dass sie nach ihrem Ableben weitergeführt wird. Das ist auch unsere Hauptaufgabe: Projekte langfristig sichern mit der Idee, dass mit den Objekten und Grundstücken nicht spekuliert werden kann.

«Boden soll Gemeingut sein, das allen gehört.»

Mussten Sie auch schon Projekte absagen?

Ja, häufig, auch in der Ostschweiz. Wir werden regelmässig angefragt, eine Liegenschaft zu erwerben, etwa zu einem sozialen oder kulturellen Zweck. Aber oft sind die Risiken zu gross, die Leute zu wenig gut organisiert oder es stimmen einfach diverse Punkte nicht. Beim Lattich stimmte alles, auch die Grössenordnung. Wir hatten auch schon eine Anfrage für sehr grosse Projekte in der Ostschweiz, für die unsere finanziellen Möglichkeiten nicht ausgereicht hätten. Derzeit prüfen wir ein weiteres, kleineres Projekt in der Ostschweiz.

Was sind die Voraussetzungen eines Projekts, damit Sie es unterstützen?

Für uns muss der Ort spannend sein, die Basis stimmen – die Projektträger sollten gute Ideen oder Netzwerke haben – und die Inhalte des Projekts müssen zu unseren Zielsetzungen passen. Wir sind sehr

Nordwestschweiz-lastig, und deshalb ist es schön, wenn wir Projekte in der Ostschweiz ermöglichen können wie den Lattich-Bau. Für uns ist ein Projekt immer eine soziale Investition, da es in erster Linie selbsttragend sein muss und wir so günstige Mietpreise oder Baurechtskonditionen anbieten können. Dies wiederum ermöglicht wie im Fall vom Lattich einen spannenden Mieter-Mix.

Was ist die Philosophie der Stiftung Edith Maryon?

Die Bodenfrage ist für uns eine zentrale Frage – Boden soll kein Konsum- oder Investitionsgut sein, sondern ein Gemeingut, das allen gehört. Dafür setzen wir uns ein und sind auch zusammen mit anderen Stiftungen im Netzwerk «Gemeingut Boden» stark engagiert. Beim Lattich ist der Kanton Baurechtsgeber, keine Privaten, das macht das Projekt für uns sehr sympathisch und war mitentscheidend, dass die Stiftung sich finanziell engagiert hat. Im Kanton Basel-Stadt haben wir gemeinsam mit anderen 2016 eine Initiative erfolgreich durchgesetzt, dass der Kanton Bauland nur noch im Baurecht abgeben und nicht verkaufen darf.

Gewisse Kreise würden sagen, das Engagement für sozialen Wohnraum ist ein Tropfen auf den heissen Stein, da Wohnraum tendenziell teuer bleibt. Wie sehen Sie das?

Im Grunde genommen stimmt das. Aber wir zeigen mit unseren Projekten, dass es auch anders geht. Als Stiftung können wir nicht die Welt im Alleingang von Grund auf verändern, deshalb ist es sehr wichtig, dass diese Grundgedanken auch öffentlich diskutiert werden.

Den Lattich wird es «nur» für zehn Jahre geben. Wie sehen Sie ihn 2029?

Ich hoffe, dass das spannende Projekt weitergeht und sich woanders wieder eine Türe öffnet. Wenn der Vertrag ausläuft und sich die Nutzung bewährt hat, könnte man die Holzmodule allenfalls an einem neuen Ort wieder aufstellen. Da bleiben wir dran.

Zum Schluss: Welches Projekt, das sich bis dato im Lattich eingemietet hat, finden Sie persönlich am Interessantesten?

Ich finde die Mischung insgesamt sehr toll. Spannend finde ich vor allem die Kreativunternehmen, die sich mit der Digitalisierung beschäftigen und die Potenziale nutzen, die darin stecken.

Alle Infos zur Stiftung Edith Maryon unter www.maryon.ch.